

# Nairobi 1985 : Frauenpolitik auf zwei Ebenen

Autor(en): **Renschler, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-845115>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Nairobi 1985: Frauenpolitik auf zwei Ebenen

Zum Abschluss des Uno-Jahrzehnts der Frau, das im "Jahr der Frau" 1975 begonnen hatte, fand vom 15. bis 26. Juli die offizielle Welt-Frauenkonferenz mit über 2000 Delegierten in Nairobi (Kenya) statt. Daneben gab es das vom Weltkirchenrat ange-regte "Forum 85", an dem über 10000 nichtstaatlich organisierte Frauen ihre Vorstel-lungen und Forderungen formulierten. Es berichtet **Regula Renschler**.

Während zweier Wochen haben Frauen aus aller Welt in Nairobi Bilanz gezogen über das im Frauenjahrzehnt Erreichte und Strategien für die Zukunft entwor-fen. An der offiziellen Uno-Konferenz mühten sich über zweitausend Delegier-te, Frauen und Männer, aus rund 160 Ländern mit einem riesigen Arbeitspro-gramm, am Forum der nichtstaatlichen Frauenorganisationen debattierten über zehntausend Frauen, ohne Vorgaben und ohne Resolutionen fassen zu dürfen. Das Forum sollte "unpolitisch" sein, dies die unsinnige Bedingung einiger Staaten, darunter vor allem der USA, für dessen Zustandekommen.

Das Forum bildete den Auftakt, es be-gann eine Woche vor der Uno-Konferenz. Jede Organisation, Gruppe oder jede ein-zelne Frau hatte Themen für sogenannte Workshops, Arbeitsgemeinschaften, an-melden können, die zwischen eineinhalb und drei Stunden dauerten. Meist führten einige Frauen das Thema mit Kurzrefera-ten ein, an die sich die Diskussionen an-schlossen. Die Vielfalt im Angebot der Workshops war überwältigend. Fast tau-send solcher Arbeitsgruppen wurden ausgeschrieben, und es fällt mir schwer,

einige Titel auszuwählen, um einen Ein-druck von der Themenfülle zu vermitteln: "Erwachsenenbildung, Frauenbewegung und wirtschaftliche Entwicklung", "Frauen und Macht", "Die Rolle der Frauen in den Gewerkschaften Afrikas", "Die Situation der Frauen im Iran", "Geht es Frauen besser, wenn Maschinen ihre Arbeit tun?", "Flüchtlinge und Wanderarbeiterinnen in West-Papua", "Die Sexualität der Frauen und die Funktion des Körpers in verschie-denen religiösen Traditionen" usw. Keine Region der Erde, keine Thematik, die Frauen interessieren könnte, fehlten.

## **Grosses Know-how der nichtstaatlichen Organisationen**

Die einen kamen, um zuzuhören, die andern, um mitzuteilen, alle wollten dis-kutieren, Informationen austauschen, Kon-takte knüpfen, Strategien zur gemein-samen Arbeit entwickeln. Die Rednerin-nen waren ausnehmend gut dokumentiert, die Frauen der nichtstaatlichen Organisa-tionen verfügen über ein Ausmass an Wissen und Erfahrungen, um die sie Regierungen beneiden dürften - falls sie dies zur Kenntnis nehmen. Mein stärkster Eindruck indessen war die Atmosphäre der Toleranz, die dieses

Treffen kennzeichnete. Bestimmt war es nicht einfach, den verschiedenen Ansprüchen und Erwartungen der über zehntausend Frauen gerecht zu werden. Trotz Staus, trotz Gedränge, obwohl viele nicht drankamen in den Diskussionen, wurde nirgends geschimpft, niemand beschwerte sich, ich hörte nie ein ungeduldiges Wort. Die Teilnehmerinnen waren freundlich, hilfsbereit, sie konnten zuhören und liessen einander ausreden. Obwohl sich einige Frauen aus der Dritten Welt noch eine stärkere Beteiligung ihrer Länder und Regionen gewünscht hatten, war die Stimme Afrikas, Asiens und Lateinamerikas stark und deutlich.

### **"Alternative zu den Konflikten und Kriegen der Männer"**

Eine besondere Attraktion des Forums war das weissblaue "Friedenszelt", Vierzig Frauen aus fünfzehn verschiedenen Ländern, darunter der Schweiz, hatten diese "Alternative zu den Konflikten und Kriegen der Männer" in sechsmonatiger Arbeit vorbereitet. Im "Peace-Tent", einer "atomwaffenfreien Zone", sprachen Russinnen und Amerikanerinnen über ihre Friedensbewegungen, Israelinnen und Palästinenserinnen über die Lage im Nahen Osten, Frauen aus aller Welt über die nukleare Bedrohung und wie Frauen darauf reagieren.

Das einzig wirklich explosive Thema des Forums war der Konflikt im Nahen Osten. Palästinenserinnen schienen mir so erfüllt vom Ausmass der Ungerechtigkeiten, die ihnen und ihrer Welt widerfahren, so gedrängt auch, der Welt davon zu berichten, dass friedenswillige Israelinnen und Jüdinnen aus aller Welt in Bedrängnis gerieten und Diskussionen zu kurz kamen. Aber wo reden denn Russen

und Amerikaner, Palästinenser und Israelis überhaupt noch wirklich miteinander? Dass solche Begegnungen stattfanden, wurde von den Beteiligten selbst als Erfolg gewertet.

Ich wurde als "resource person", eine Art Fachfrau, vom Weltkirchenrat zur Teilnahme am Forum eingeladen. Der Weltkirchenrat bot acht Workshops an, darunter einen über "Gewalt gegen Frauen: Brautpreis, Frauenhandel, Militarismus". Der Frauenhandel, dies zeigte das Forum deutlich, hat internationale Ausmasse angenommen; die Schweiz ist berüchtigt für ihre Sextouristen in der Dritten Welt, bekannt dafür, dass Frauen in unser Land gelockt werden mit dem Angebot, hier als Sekretärinnen oder Haushalthilfen arbeiten zu können, während das wirkliche Ziel die Bars und die Massagesalons sind.

*Ob kurz oder lang  
auf den Haarschnitt  
kommt es an.*



*Spezial-Damensalon  
Coiffure-Studio Zubi  
Nelly Zuberbühler*

*Eidg. dipl. Coiffeuse, Fachlehrerin  
8003 Zürich, Zentralstrasse 16*

*Telefon 01/462 84 14, 462 76 23*

Viele berühmte Frauen traten auf, Hortensia Allende, Angela Davis, Betty Friedan, Coretta Scott King, Rigoberta Manchu, Yvette Roudy, Nawal as-Saadawi, kräftige, entschiedene, tapfere Frauen. Tapfer entschieden und kräftig auch jene weniger berühmten, unbekannteren Frauen, die um ihrer Überzeugung willen im Exil leben. Ich denke an eine Frau aus Neukaledonien, an verschiedene Südafrikanerinnen, an Palästinenserinnen. Wie viele andere sind nach ihrer Rückkehr gefährdet in ihrem Land? Wer hat gehört, registriert, was sie in Nairobi sagten? Viele Frauen waren sich des Risikos bewusst, das sie eingingen, manche hatten Angst vor den Schikanen, denen sie und ihre Familie nach ihrer Rückkehr ausgesetzt sein würden.

### **Macht als Voraussetzung für Veränderungen**

Was für Resultate, welche Strategien ergaben sich aus den Diskussionen? Mir scheint die wichtigste die zu sein, dass Frauen jetzt zur Durchsetzung ihrer Ziele Machtpositionen anstreben, wo sie Entscheidungen beeinflussen und fällen können. Diese Strategie wurde in vielen Workshops von vielen Rednerinnen aus der ganzen Welt mit selbstverständlicher Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht. Nicht Karriere um der Karriere willen ist es, was Frauen anstreben, sondern Schlüsselpositionen, um ihre Anliegen wirklich zu können. Diese betreffen im wesentlichen die wirkliche Gleichberechtigung der Frauen in allen Gesellschaften, die wirtschaftliche Besserstellung der Frauen, die Abschaffung von Gewaltregimes, die Männer und Frauen unterdrücken, vor allem die Apartheid in Südafrika, und die Friedensarbeit. Gemeinsame Nenner dieser Anliegen sind

die Achtung vor der Frau und die Würdigung der Leistungen, die sie in den heutigen Gesellschaften vollbringt.

### **Die Uno-Konferenz: Steifes Gegenstück zum Forum**

Der Unterschied zwischen dem Forum und der offiziellen Uno-Konferenz, die eine Woche später begann, hätte nicht grösser sein können. Im riesigen, dunklen Kenyatta-Centre mit seinem runden Turm die Atmosphäre der politischen High-Society. Elegante Damen, Herren in dunklen Anzügen, geschäftiges Hin und Her, alle sehen wichtig aus. "What a difference" - Welch ein Unterschied, hörte ich immer wieder von jenen, die an beiden Konferenzen teilnahmen.

Langsam, zäh gehen am ersten Tag die Reden der Regierungsvertreterinnen und -vertreter über die Bühne. Es ist die Sprache der internationalen Politik. Wer sie verstehen will, muss zwischen den Zeilen lesen, muss kleine Abweichungen, stilistische Änderungen deuten können. Am Forum die freundlichen, offenen Frauen mit ihren gradlinigen Sätzen, mit ihrem gerechten Zorn, mit ihrer Freude und ihrer Gelassenheit. Hier die gewundene Steifheit der Politiker und Delegierten.

Die Hauptarbeit der Uno-Konferenz fand in Kommissionen statt. Auch da wurde gefeilscht um Formulierungen, um Details; für Anwesende, denen es um den Fortschritt der Frauen ging, oft eine frustrierende Sache. Sicher hat die Uno-Konferenz allein schon dadurch, dass sie stattfand, aufmerksam gemacht auf die Benachteiligung der Frauen in Gesellschaft und Politik, die auch in den reichen Industrieländern noch längst nicht über-

wunden ist. Oder können Sie sich vielleicht einen Bundesrat, bestehend aus sechs Frauen und einem Mann, vorstellen? Die Regierungen waren im Hinblick auf die Nairobi-Konferenz aufgefordert worden, Rechenschaft abzulegen über das, was in ihren Ländern in dem vergangenen Jahrzehnt für die Frauen verbessert worden ist. Obwohl nur etwa ein Fünftel der Regierungsvertreterinnen und -vertreter diesen Bericht auch erstatteten, darunter Bundesrätin Elisabeth Kopp aus der Schweiz, waren diese Informationen aufschlussreich. Die Ergebnisse der Kommissionsarbeiten allerdings stehen zurzeit noch aus.

### **Kleine Schweizer Delegation**

Die schweizerische Delegation an der Uno-Konferenz war klein, sie umfasste nur gerade acht Leute, die Hälfte zum Beispiel der österreichischen Delegation.

Die in Basel lebende Journalistin **Regula Renschler** ist Mitbegründerin und Mitarbeiterin der entwicklungspolitischen Organisation Erklärung von Bern. Sie ist Herausgeberin und Verfasserin von Publikationen über schweizerische Entwicklungspolitik, Rassismus in Kinderbüchern und Sextourismus. Regula Renschler wurde vom Weltkirchenrat an das Forum der nichtstaatlichen Frauenorganisationen in Nairobi eingeladen, das den Auftakt zur Uno-Weltfrauenkonferenz bildete.

Die Belastung der einzelnen ist gross, sie müssen gleichzeitig an den Plenumsveranstaltungen und in den Kommissionen tätig sein. Warum so wenige? Auch am Forum begegnete ich nur ein paar wenigen Schweizern: die Schweiz kam im Programmheft der Workshops nicht vor. Andere, auch kleine europäische Länder, waren viel präsenter, boten Workshops an und hatten eigene Stände. Ihre Themen waren vor allem die Zusammenarbeit mit der Dritten Welt und der Friedensbewegung.

Der grosse Marsch der zehntausend Frauen aus den nichtstaatlichen Organisationen zum Kenyatta-Centre, "um den Regierungsvertretern mitzuteilen, was wir gesagt und beschlossen haben" (Forum-Zeitung), fand nicht statt. Die kenyanischen Behörden winkten ab. Das Forum musste "unpolitisch" enden, was immer dies bedeuten mag. Statt mit Resolutionen und Appellen wurde das Forum mit Musik, Tanzen und Singen auf dem Gelände der Universität abgeschlossen.

"Es kann für uns nicht eine einzige Strategie geben, obwohl wir Frauen alle dieselben Wurzeln der Unterdrückung und Ungleichheit teilen, denn die Befreiung der einen Frau kann die Zerstörung der andern bedeuten. Deshalb ist ein Konsensus, eine Übereinstimmung, nicht möglich. Gegenseitiges Verständnis aber ist möglich", hatte Nita Barrow, Präsidentin des Weltkirchenrats aus der Karibik und Initiatorin des Forums, zur Eröffnung dieser Veranstaltung gesagt. Die zehn Tage des Forums haben es bewiesen. Wir können nur hoffen, dass der Geist des Forums auch die Uno-Konferenz beeinflusst hat.